

## LAUDATIO

### anlässlich der Verleihung des Menno-Simons-Predigt Preises 2023 an Pfarrer Joachim Leberecht

Lieber Preisträger Pfarrer Joachim Leberecht,

liebe Stifter – Kinder von Annelie und Rainer Kümpers,

liebe Gäste und Gemeindemitglieder,

Im Gedenken an die Stifterin, Dr. h.c. Annelie Kümpers-Greve und im Namen ihrer Kinder sowie im Namen der "Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen" an der Universität Hamburg verleihen wir heute den Menno-Simons-Predigtpreis 2023 an Joachim Leberecht.

„I have a dream“ – so könnte die Überschrift zu dieser Laudatio heute lauten, an jene berühmte Rede des baptistischen Pastors Martin Luther King Jr. erinnernd, die er vor ziemlich genau 60 Jahren am Lincoln Memorial in Washington D.C. hielt. Eine Rede, die eindrücklich demonstriert, dass Worte die Welt verändern können. Eine Rede, in deren Zentrum ein Traum steht, der die Welt von Ungerechtigkeit und Gewalt befreit sieht. Ein Traum, der vielen realitätsfern erscheint, aber jenen, die glauben, so viel Hoffnung und Zuversicht gibt, dass sie nicht nachlassen, gewaltfrei für Gerechtigkeit – für alle! – einzustehen.

Nun, die gerade gehörte Predigt atmet eben diesen Geist. Allerdings setzt sie bei jenem Alptraum der Claudia Procula, Frau des bekannteren Pilatus an. Die an Leib und Seele Verwundeten und Geschundenen aller Kriege – also auch des Krieges in der Ukraine, seien es nun Russ\*innen oder Ukrainer\*innen – suchen den Grund der Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit, auf Heilung: den „Friede-Fürst“. Aber Jesus Christus wurde getötet. Ist damit der Traum von einer Welt ohne Gewalt zu Ende geträumt? – Auf diese Frage will unsere Karfreitags-Predigt antworten. Auf diese Frage müssen alle Karfreitags-Predigten eine Antwort suchen, angesichts des andauernden Abschlachtens, Vergewaltigens, Aufrüstens, Zerstörens. Kann man denn wirklich noch auf Gottes Frieden für die Welt hoffen, wenn täglich zu viele Stiefel diesen Traum zertreten? Wer ist hier naiv? Wer ist Realist?

Der Predigt gelingt eine „grandiose Verknüpfung von Zeitgeschehen, Kirchenjahr und Bibeltext“, so ein Urteil aus unserer Jury. Und ich füge hinzu: ... eine sehr kreative Einbindung

von Literatur, jener Christuslegende von Selma Lagerlöf. Eine andere Stimme: „Eine kluge Auseinandersetzung mit der «Zeitwende» - wobei diese gerade gegenteilig zum gesellschaftlichen Sprachgebrauch interpretiert wird.“ Hier ist die eigentliche Zeitenwende mit Jesus Christus gekommen, diesem alle Wirklichkeiten verändernden Einschnitt. „I have a dream“ hat einen Grund!

Es gelingt der Predigt eine friedentheologische Deutung der Passionsgeschichte Jesu, die zum deutlichen Einspruch gegen jede Kriegsbefürwortung wird. Damit wird es eine durchaus „überraschende Karfreitagspredigt“, denn plötzlich scheint der Tod Jesu nicht als weit entferntes, befremdliches historisches Ereignis, sondern wird zum Hoffnung gebenden Gegen-Narrativ aller Gewalt- und Kriegslogik, mitten im fragenden und ungewissen Hier und Jetzt. „Die Botschaft am Ende, die zum Glaubenszeugnis für das Evangelium von Jesu Gewaltlosigkeit und zu einer warnenden Funktion der Kirche aufruft, ist überzeugend und basiert auf dieser theologischen Auslegung“, so eine weitere Stimme aus der Jury.

Die Sprache der Predigt ist dicht, präzise, flüssig und verständlich. Der narrative Stil erleichtert das Zuhören. Wir werden mit hineingenommen in die Deutung gegenwärtiger politischer Vorgänge, die uns alle so sehr umtreiben. Nichts wirkt hier aufgesetzt oder zwingend, es ist keine Moralpredigt, sondern eine großartige Einladung, den Traum von einer friedvollen und gerechten Welt nicht aufzugeben, weil das – am Ende – die Realität ist, in die glaubende Menschen ihr Leben legen können.

Der Prediger versteckt sich selbst nicht hinter den Worten, sondern wird sichtbar: „Ich schäme mich...“, bekennt er mutig und offen, macht sich damit angreifbar. Und er endet mit der Artikulation seines eigenen Traumes, gefolgt von einem diesen Traum begründenden Glaubensbekenntnis: „Durch Jesu Tod sind wir befreit und berufen zu gewaltlosem Widerstand. Gott, der HERR ist es, der die Macht hat, nicht die Mächtigen dieser Erde, nicht die Waffen. Das ist unser Glaube.“ Das ist stark – und stärkt. Das ist mutig – und macht Mut. Das ist klar – und fordert uns heraus, nicht im Ungewissen und Vagen zu verharren.

Lieber Bruder Leberecht, damit haben Sie uns eine Predigt gehalten, die unsere friedenskirchliche, mennonitische Ausschreibung sucht. Und es ist ein wunderbares ökumenisches Zeichen, dass Sie selbst ja gar nicht Mennonit sind. Sie gehören in die

Evangelische Kirche im Rheinland, haben in Berlin und Tübingen Evangelische Theologie studiert, sind jetzt Pfarrer der Evangelischen Lydia-Gemeinde in Herzogenrath. In der Synode haben sie viele Aufgaben. Von Kunst und Literatur begeistert fördern Sie als Herausgeber Erzählungen und spirituelle Impulse. Als Seelsorger sind Sie Teil des Aachener Seelsorgenetzwerks, in der Ausbildung der Notfallseelsorge auch als Referent tätig. Das ist sehr beeindruckend.

Sieht man näher auf Ihren Lebenslauf, dann fällt auf, dass Sie niemals aufgehört haben, sich weiter zu bilden, vor allem auch auf dem Gebiet der Spiritualität. Damit dienen Sie auch als Vorbild für viele von uns, die meinen, dass in unseren vollgepackten Kalendern leider keine Zeit bleibt für Exerzitien, Fasten, Supervision oder Liturgie-Weiterbildung. Ich meine, in Ihrer Predigt eben diese spirituelle Verwurzelung zu spüren, die eine fundierte theologische Deutung in Form einer klaren Predigt ausmacht. Und es bleibt nicht bei Worten allein. „Um dem Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Krieg in der Ukraine entgegen zu treten, ruft Joachim Leberecht jeden Donnerstag auf dem Wochenmarkt in Herzogenrath-Mitte Russland und die Ukraine mit einem Plakat auf: *Legt die Waffen nieder!*“ – Einer, der sich nicht versteckt hinter Worten – ganz so, wie jener Baptistenpfarrer vor 60 Jahren in Washington. Evangelische Landeskirchler, Baptisten, Mennoniten – das ist hier nicht das Entscheidende. Christus, die „Zeitenwende“, ist der Grund unserer *gemeinsamen* Hoffnung. Es ist das, was uns im Tiefsten miteinander verbindet. – Uns Mennoniten ist dies übrigens auch eine ermutigende Erinnerung, dass sich die „Friedenskirche“ keinesfalls auf unsere Konfession beschränkt. Gott sei Dank.

Lieber Bruder Leberecht, wir danken Ihnen sehr für Ihre heutige Botschaft. Wir danken Ihnen – und besonders auch Ihrer Familie – dass Sie heute, am Sonntag nach der Hochzeit Ihres Sohnes, doch den Weg nach Hamburg auf sich genommen haben. Und wir danken Ihnen heute auch für all Ihre Dienste in der Kirche – wo auch immer das geschieht. Es ist eine Freude, Sie heute hier mit Ihrer Predigt kennen zu lernen. Möge Gott Ihnen weiterhin Energie, Gesundheit und Weisheit schenken, damit diese Inspiration zum Friedensträumen noch viele erreicht.

Herzlichen Glückwunsch zum Menno-Simons-Predigtpreis 2023!

Bitte grüßen Sie ganz herzlich Ihre Lydia-Gemeinde daheim. Die Hälfte des Preisgeldes geht ja – nach dem Willen der Stifter – an Ihre Heimatgemeinde, um dort Bibelstudien im Praxisfeld der Predigenden zu fördern.

Ich danke den Mitgliedern der Jury, dass sie sich wieder die Zeit genommen haben, die eingereichten Predigten zu analysieren. Ein ganz besonderes Dankeschön an die SpenderInnen, dass sie diesen wunderbaren Preis jedes Jahr auf's Neue möglich machen. Und: Danke, liebe Gemeindemitglieder, dass Ihr diesen Festakt wieder willkommen geheißen habt und eine so wunderbare Gastfreundschaft übt.

Hamburg, 3. September 2023,

Prof. Dr. Fernando Enns, Vorsitzender der Jury,

Stiftungsprofessur "Theologie der Friedenskirchen", Universität Hamburg